

den vielseitigen Photographien und so manchen prächtigen, farbigen Illustrationen versehenes Werk in viele Hände wünschen.

G. L.

Shimon Sachs: Der grüne Traum, Jugend in Israel. Aus dem Hebräischen übersetzt von Shochana Sachs. Mit einem Vorwort von Inge Aicher-Scholl. München 1966. Juventa-Verlag. 120 Seiten.

Der Untertitel „Jugend in Israel“ darf nicht zu der Auffassung verführen, als handle es sich um einen Bericht über die israelische Jugendbewegung. Vielmehr handelt es sich um Einzelschicksale jener entwurzelten Jugendlichen aus vier Kontinenten, mit denen der Verfasser jahrelang als Erzieher und Lehrer zusammenlebte. Die ersten Gruppen kamen aus Auschwitz und Buchenwald. „Es waren solche, denen man nichts mehr zu sagen hatte, weil sie durch das Schlimmste gegangen waren, das Menschen erleben können. Ich mußte ihnen beweisen, daß es hier bei uns, bei mir, anders sein würde... Ich wußte später, daß mir keine erzieherische Aufgabe zu schwer sein würde.“ Dann kamen Kinder aus orientalischen Ländern, darunter Kinder von Höhlenbewohnern von Marokko, Jugendliche, die nichts, gar nichts weder an Habe noch an Bildung mitbrachten. Erschütternde Schicksale. Aber noch mehr greift es ans Herz zu sehen, mit welcher grenzenlosen Geduld dieser Erzieher wie ein Gärtner arbeitete, der dieses junge Leben, aus der Hölle menschlicher Verkommenheit und aus der Nacht bitterster Armut kommend, in gutes Erdreich verpflanzte und darauf achtete, abgestorbene Triebe und verwelkte Blüten wieder zum Leben und Blühen zu bringen. Mit einer beispiellosen Geduld, mit der Einfühlungsgabe eines Menschen, der selbst namenloses Leid erlitten und dadurch wach und geöffnet für fremdes Leid wurde. „Einen ungewöhnlichen Pädagogen“ nennt ihn Inge Aicher-Scholl. Beim Lesen ahnt man etwas von jenem großartigen Elan leidgeprüfter Menschen, die in 19 Jahren aus einem verkarsteten Boden grünes Land und darauf eine wirtschaftlich autarke Bevölkerung und einen modernen Staat sozialer Prägung geschaffen haben. Ein Vater erzählte mir, sein siebzehnjähriger Sohn habe dieses Buch begeistert gelesen. Aber es ist für den Erzieher geschrieben.

G. v. Mann

Peter Schneider: Sweeter than Honey. Christian Presence amid Judaism. London 1966. SCM Press Ltd., pp. 196.

Pfarrer Peter Schneider war einige Jahre Pfarrer der anglikanischen Kirche in Haifa und ist jetzt in West-Jerusalem der Referent des anglikanischen Bischofs in Jerusalem für christlich-jüdische Beziehungen.

men, die aus dem Jahrhundert v. Chr., nicht aber aus „dem Jahre 283 unserer Zeitrechnung“ stammt und nicht „viel später ins Lateinische ‚zurück‘übersetzt“ wurde. – S. 46: Die Thora ist nicht „zu Beginn unserer Zeitrechnung fertiggeschrieben worden“. – S. 66: Maria fuhr nicht „leibhaftig gen Himmel“. – Das Bild auf der gleichen Seite zeigt *Sanddünen* und nicht Wüste, denn Cäsarea liegt nicht in der Wüste. Die zwei größten Städte in Israel sind (jedenfalls bis vor dem Krieg im Juni) Tel Aviv und Haifa, nicht aber *Nazareth* und *Akko* (S. 33). – Auf S. 59 wird die Stadt *Kana* – die auch das Bild zeigt – mit Kanaan verwechselt, oder ein Druckfehler, ebenso wie auf S. 66, ist unterlaufen.

„Die bedeutendste Moschee in Palästina“ ist der „Felsendom“ in der Altstadt von Jerusalem, nicht aber die Moschee in Akko (S. 30). – Hebron liegt nicht am Jordan (S. 56). – Das *Horschat-Tal* ist ein „Hain des Taues“; nicht ein Tal (S. 53). – Das Rondo in Haifa ist nur ein Café, nicht das größte Hotel dort (S. 16). – Der Zionismus ist keine „Mystik“ (S. 106). – Die Balfour-Erklärung ist nicht 1919, sondern 1917 erfolgt (S. 136) usw.

In einer Reihe der „SCM Press“, die das Christentum in einer nichtchristlichen Umwelt darstellt, ist dieses Buch herausgegeben, das aus einer von P. Schneider 1964 veröffentlichten Arbeit über den Staat Israel als Faktor in der christlich-jüdischen Beziehung erwachsen ist.¹ Der Titel des Buches „Süßer als Honig“ ist Psalm 119 (118), 103 entnommen. Das mit einer Einführung von Dr. Max Warren, dem Subdekan der anglikanischen Westminster Abtei, versehene Buch dient dem christlich-jüdischen Dialog unter besonderer Sicht der Situation in Israel. Professor Werblowsky führt darin aus: „Wenn Christen und Juden auch human sind – und wir hoffen, daß sie es sind – so haben sie gewiß den Wunsch einer Verständigung. Vielleicht ist das Land Israel der Ort, wo eine solche Verständigung eher und mit besserer Aussicht auf Erfolg als sonstwo zustande kommen kann“ (p. 154). Das Buch zeigt den „Sitz im Leben“, der diesem Verständnis in Israel zuzuweisen ist. Das erste Kapitel gibt einen guten Überblick über den christlichen Antisemitismus seit dem vierten Jahrhundert. Unter der Überschrift „Wessen Bibel“ behandelt das zweite Kapitel christliche, anti-jüdische Beschuldigungen vom Neuen Testament bis St. Chrysostomus.

Das Dritte Kapitel bietet einen Überblick über jüdische Stellungnahmen zur Gestalt Jesu und zum Christentum seit dem ersten Jahrhundert bis zur Gegenwart. Vielleicht hätte F. Rosenzweig noch etwas mehr herangezogen werden können. Von besonderem Gewicht ist Kapitel vier über die Botschaft des Judentums. Den Abschluß bietet das Kapitel Christen und Juden, das auch einen Ausblick zu geben versucht. Der Anhang enthält u. a. eine Erklärung des Erzbischofs von Canterbury vom 18. 3. 1964 sowie einen Auszug über die „Judenklärung“ des II. Vatikanischen Konzils.

Zum Abschluß des vierten Kapitels schreibt P. Schneider: „Wenn wir den Rabbinern aufmerksam zuhören in ihrer machtvollen Bejahung Gottes in dem ‚Schema‘ (‚Höre Israel‘)², in ihrer unerschütterlichen Überzeugung von der Nähe Gottes in der Scheschina³, in der Erfassung der Thora, die ihr ganzes Leben und die ganze Gemeinde durchdrungen hat, und in dem aus ganzem Herzen kommenden Bestehen auf und der Ausübung von Güte der ‚Mitzvot‘ (guten Taten) werden wir anfangen zu verstehen, wieviel wir versäumt haben, als wir in der Vergangenheit am Judentum vorübergegangen sind und wie groß der Reichtum ist, der uns offensteht, wenn wir bereit sind, aus der Religion zu lernen, die durch die Thora symbolisiert ist. In den schönen Worten des ‚Midrasch Exodus Rabba‘ XVII. 2 (Soncino edition, p. 212):

„Wir kennen die Macht der Thora, darum werden wir uns nicht von Gott wegrühren und seiner Thora, da diese sagt: ‚Ich freue mich unter ihrem Schatten zu sitzen und ihre Frucht ist meinem Gaumen so süß.‘“ (S. 153) G. L.

Felix E. Shinnar: Bericht eines Beauftragten. Die deutsch-israelischen Beziehungen 1951–1966. Mit einem Vorwort von David Ben Gurion und Konrad Adenauer. Tübingen 1967. Rainer Wunderlich Verlag Hermann Leins. 210 Seiten.

Bericht eines Beauftragten – sachlicher ging es nicht mehr, meinte Dr. Gerstenmaier, als er das erste Exemplar der

¹ Vgl. auch „Religiöse Strömungen im heutigen Israel“ in: FR XV/57/60 V. 1964, S. 59 ff.

² Bekenntnis der Einzigkeit Gottes, benannt nach den Anfangsworten Dt. 6. 4; wird im täglichen Morgen- und Abendgottesdienst gelesen.

³ Begriff der Gegenwart Gottes.